

„Besser als ihr Ruf“

Mitteldeutsche Zeitung, 21.05.2014

Michael Inacker widmet sich in seiner Sonntagsvorlesung auch der Marktwirtschaft.

VON KARINA BLÜTHGEN

WITTENBERG/MZ - Die Kritik am Reichtum im Neuen Testament ist nicht zu übersehen. Eher gehe ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in den Himmel komme, heißt es in den Evangelien. Jesus selbst hat schließlich die Händler aus dem Tempel in Jerusalem vertrieben. Und doch ist sich Michael Inacker sicher: „Die Kirche und das liebe Geld, das ist auch eine Geschichte von Vorurteilen.“

Kapitalistisch-moderne Sicht

In der fünften Sonntagsvorlesung des Evangelischen Predigerseminars in Wittenberg widmete sich der Journalist und Manager Michael Inacker dem Luther-Text „Von Kaufshandlung und Wucher“. Luther habe zwar ungebremstem Gewinnstreben widersprochen. Aber seine Ansichten über den Profit eines Kaufmanns, das Verleihen von Geld gegen Zinsen, ja überhaupt das Wirtschaften mit Geld, statt es liegen zu lassen, sind kapitalistisch-modern. „Luther hat Zinsen nicht kategorisch abgelehnt“, gab Inacker, einstiger stellvertretender

Chefredakteur des „Handelsblattes“, einen guten Überblick über die Ansichten des Reformators. Vier bis sieben Prozent Zinsen habe dieser für vertretbar gehalten. Und dass Geld nicht nur ungenutzt irgendwo liegt, „trifft unsere Problematik bis ins Mark“.

Unvermittelt schwenkte der Referent in die Gegenwart. Geld sei produktiv einzusetzen, habe Luther gefordert.

„Der Christ erfährt sich mit Talenten ausgestattet, die er in Treue zu verwalten hat.“ Dazu gehöre die Pflicht eines Kaufmannes, Preise nach Billigkeit festzusetzen. Zwar Gewinn zu machen, aber auch in Verpflichtung einer für den Käufer annehmbaren Preisgestaltung. „Das nennt man heute Ordnungspolitik.“ Heutzutage sei das Problem ein zu niedriger Zins, dieser sei „Folge des Versagens einzelner in Wirtschaft und

Politik“. Für Inacker fehlt bis heute die Aufarbeitung der Krise 2008/9. Schuld haben, sagte er, nicht „die Banker, die Manager“, sondern es seien Verfehlungen einzelner. Die noch immer schwammige Schuldzuweisung schlage sich nun in grundsätzlichem Misstrauen auf die Unternehmer und den Markt nieder. „Unsere Wirtschaftsordnung ist besser als ihr Ruf“, verteilte Inacker die Marktwirtschaft. Doch dürfe ihr nicht um jedem Preis Raum gegeben werden. „Der Staat setzt Spielregeln, die Unternehmer machen die Spielzüge.“ In dem Zusammenhang müsse sich die Kirche fragen, ob sie angemessen agiere. „Die Kirche kann nicht erwarten, dass es christliche Unternehmen gibt.“ Wohl aber könne jeder mit seiner Entscheidung, was er kauft oder wo er sein Geld anlegt, mitbestimmen, ob ein besonders sozial



FOTO: ACHIM KUHN

Michael Inacker
Journalist und Manager

„Der Staat setzt die Spielregeln.“

Wo wäre Luther heute?

Hanna Kasparick, Direktorin des Evangelischen Predigerseminars Wittenberg, dürfte ein Stein vom Herzen gefallen sein. Endlich war da ein Referent, der den Luthertext im Format „Neu gelesen“ wieder Leben einhauchte, der den alten Text auf seine Bedeutung abklopft und seine Essenz in die Gegenwart überträgt. Auf die selbst gestellte Frage, ob Luther heute auf Seiten der Banken oder bei Attac zu suchen wäre, meinte Inacker abschließend: Luther wäre dort, wo er immer war - auf Seiten der kritischen Fragesteller.



Die Reihe der Sonntagsvorlesungen des Evangelischen Predigerseminars orientiert sich 2014 am Themenjahr „Reformation und Politik“ der Lutherdekade.